

Leseprobe His Chains – Teil zwei

Seine Vergebung

(Echos – Cross)

– AMALIA –

Ich bin eine Verräterin.

Der Gürtel schnalzt hart auf meinen nackten Rücken.

Ich bin eine Lügnerin.

Heiß durchzuckt es mich, als das Leder erneut auf meiner Haut aufprallt.

Ich habe mir genommen, was ich wollte.

Ich unterdrücke ein Keuchen, als ich Aariks Gürtel fester auf meine Wirbelsäule donnere. Vor Schmerzen werde ich fast ohnmächtig. Aber ich beiße die Zähne aufeinander und kralle mich ans Waschbecken.

Ich habe sie hintergangen und ich würde es immer wieder tun.

Wimmernd krümme ich mich, denn der nächste Schlag ist besonders fest. Ich halte nichts zurück, denn ich habe das hier verdient. Ich muss mich bestrafen. Am liebsten würde ich bluten; am liebsten wäre es mir, wenn meine Haut aufreißen würde, aber es ist so schwer.

Ich bin wie sie. Ich bin böartig. Ich bin verlogen. Ich bin ein krankes, widerliches Miststück.

Fast geben meine Knie unter mir nach, als ich so hart zuschlage, dass es mich fast zerfetzt. Mir drückt es die Luft aus der Lunge und Tränen schießen über meine Wangen. Gleich noch mal schlage ich zu. So ist es gut.

Ich bin eine Hure. Ich bin eine hinterhältige Schlange. Ich mache alles kaputt, immer nur kaputt. Ich tue alles für ein bisschen Aufmerksamkeit.

Gleich dreimal schlage ich zu und falle fast auseinander. Ich muss mich noch fester klammern und einen Schrei unterdrücken. Aber das ist nicht genug, das ist alles nicht genug. Ich habe grauenhafte Dinge getan. Ich wollte das. Ich wollte ihn nur für mich allein. Ich wollte, dass sein Feuer nur für mich brennt. Ich wollte, dass er nur mich anfasst. Ich wollte, dass er nur mich sieht. Und dafür würde ich noch viel weiter gehen. So viel weiter. Es gibt keine Grenzen für mich. Ich muss aufgehalten werden. Aber ich halte mich nicht auf.

Ich kann nicht.

Ich bin schwach. So schwach.

Als ich das nächste Mal den Gürtel auf meinen Rücken schlagen will, werde ich aufgehalten, und reiße die Lider auf. Über den Spiegel sehe ich direkt in *seine* Augen. Ich sehe direkt in dieses Feuer und ich bin dessen nicht würdig. *Sie* ist das schon. Er darf sie nicht verlieren – nicht wegen mir.

Mit einer Hand stützt Aarik sich neben mich ans Waschbecken und senkt den Gürtel, den er abgefangen hat. »Was machst du denn da, Amalia?«, fragt er an meinem Ohr und ich erschauere.

»Ich bestrafe mich«, hauche ich zittrig. *Ich* habe das getan. Ich habe Unfrieden gestiftet. Ich habe das hier nicht verdient. Ich habe seine Nähe nicht verdient. Fest streicht er mit dem Daumen über einen Striemen an meinem Rücken und der Schmerz bohrt sich durch meinen gesamten Körper. Keuchend kralle ich auch die andere Hand an den Waschbeckenrand.

»Böses Mädchen«, tadelt er und sein Daumen gleitet immer tiefer. Ich spüre seine Fingerkuppe an jedem einzelnen verletzten Fleck. Äußerlich sowie innerlich. »Ich bin der Einzige, der dich bestraft. Hast du das noch nicht verstanden?« Ich habe es nicht

ausgehalten. Ich musste etwas tun. Ich musste mir wehtun. Ich hatte das verdient. Aber ich darf es ihm nicht wegnehmen, das verstehe ich.

Fast schreie ich auf, als er seinen Finger tief in eine offene Stelle meines Rückens bohrt. Mir wird kotzübel und die Schwärze explodiert vor meinen Augen. Vor Schmerzen kann ich mich kaum halten, aber ich halte mich. Ich *halte* mich, seit ich denken kann.

»Wem gehört dieser Körper?«

»Dir!«, keuche ich erleichtert. Erleichtert, weil die Qual endlich perfekt wird. Erleichtert, weil er endlich übernimmt, was ich nicht geschafft habe. Erleichtert, weil ich endlich wieder alles in seine Hände legen kann.

»Wer bestimmt über diesen Körper?«

»Du, Aarik«, flüstere ich gebannt und er verschmiert das Blut auf meinem Rücken; verschmiert es auf meiner Seele, meinem gesamten Sein. Schwarzes, stinkendes, widerliches Blut. Er fährt mit der Zungenspitze unter meinem Ohr entlang und ich atme zittrig aus.

»Wie kommt es dann, dass du in meinem Badezimmer stehst und dich auspeitschst, obwohl ich es nicht erlaubt habe, Amalia?«, wispt er dunkel und diese Dunkelheit breitet sich auch immer weiter in mir aus.

»Ich habe sie hintergangen.« *Sie* hat mich in sein Leben gebracht. *Sie* hat mich zu ihm gebracht. »Ihr habt euch wegen mir gestritten.«

»Und doch habe ich dir nicht erlaubt, dich auszupeitschen.« Nervosität durchzuckt mich. Ja, ich weiß, das hat er nicht. Das macht alles nur noch schlimmer. »Ich bin der Einzige, der dir wehtut. Und ich bin der Einzige, der bestimmt, wofür du bestraft wirst. Du warst ein wirklich böses Mädchen, Amalia.« Nein, ich will doch kein böses Mädchen sein! Ich will sein braves Mädchen sein. Aber es ist auch erleichternd. Die Anspannung, die in mir hochsteigt; die mir die Kehle abschnürt; das Wissen, dass ich meine gerechte Strafe nun von ihm erhalten werde, und die Angst vor eben jener – es ist die pure Erleichterung, das alles zu fühlen.

»Beug dich über das Sofa«, bestimmt er und zieht sich zurück. Ausatmend richte ich mich auf und zögere keine einzige Sekunde. Sofort verlasse ich das Badezimmer. Natalia ist weg, nur ein leichter Hauch ihres Parfüms hat sich mit Tabakgeruch vermischt. Nackt beuge ich mich über Aariks dunkles Samtsofa. Viel zu weich drückt es sich gegen meinen Bauch und mein Herz schlägt hart gegen meinen Brustkorb. Als Aarik hinter mich tritt, überschlägt es sich fast.

»Du hast dich dafür bestraft, mit mir allein gewesen zu sein?«, fragt er und ich sehe nur durch den Schatten, den er an die gegenüberliegende Wand wirft, wie er den Gürtel um seine Faust wickelt. Wenn er es so ausspricht, zieht es sich vor Grauen in meinem Bauch zusammen.

»Ja«, gebe ich geschlagen zu und sofort holt er aus. Ich wappne mich, aber ich kann mich nicht gegen diesen Schmerz wappnen. Dieser Schmerz zuckt durch mein gesamtes Sein, als er den Gürtel auf meinen Arsch donnert. Erleichtert stöhne ich, denn es zerreißt mich fast. Ja, genau das. Genau das habe ich verdient. Es brennt so heftig auf meiner Haut, dass es auch in meinen Augen zu brennen beginnt.

»Wem gehörst du, Amalia?«

»Dir, Aarik«, antworte ich und schluchze fast, als er sanft mit den Fingerknöcheln über meine geschändete Haut streicht.

»Wem dienst du, Amalia?«

»Dir. Nur dir!«

»Du tust, was ich sage?«

»Ich tue, was du sagst.« Er ist mein erstes und mein letztes Gebot.

»Du atmest für mich.« Und ich erstickte für ihn.

»Ja!« Mit den Knöcheln gleitet er auch über meinen Rücken und das Feuer folgt. Es lodert nur so seinen Fingern hinterher – als hätte er eine Spur aus Benzin auf mir ausgelegt und sie angezündet.

»Diese Wunden gehören nicht mir. Du hast sie dir für jemand anderen zugefügt.« Wie grauenhaft! Was habe ich nur getan? Stimmt, das darf so nicht sein. Das ist falsch. Am liebsten würde ich weinen und tatsächlich laufen meine Tränen fast über.

Als der Gürtel wieder gegen meinen Arsch schnalzt, kann ich sie nicht mehr zurückhalten. Mir entkommt ein Schluchzen.

»Es tut mir leid!«

»Tut es das?«, fragt Aarik schneidend.

»Ja! Ja, es tut mir leid! So leid!«, stammle ich. Das hätte nicht passieren dürfen. Plötzlich konnte ich mich gar nicht mehr halten. Plötzlich musste ich es irgendwie rauslassen, aber das steht mir nicht zu.

»Du wirst es wiedergutmachen«, befiehlt und schlägt den Gürtel noch einmal so hart gegen meinen Hintern, dass ich brüllend nach vorn zucke. Vor Schmerz vibriert mein ganzer Körper und der Schweiß explodiert in meinem Nacken. Endlich löst sich etwas in mir auf und ich kann wieder leichter atmen.

»Ja, das werde ich! Ja!«, hauche ich weggedrftet und Aarik packt mein Haar, bevor er mich zu sich herumdreht. Er bringt sein Gesicht so nah vor meines, dass ich seinen Atem spüren kann und fast im Lodern seiner Augen verbrenne.

»Auf die Knie, Amalia«, befiehlt er leise und ich lasse mich sofort darauf sinken. So oft schon habe ich vor ihm gekniet. So oft schon habe ich zu ihm hochgesehen. So oft schon hat der Feuerschein über seine Muskeln gespielt. So oft schon. Und trotzdem ist es jedes Mal aufs Neue wie eine dunkle Offenbarung.

Er legt den Gürtel um meinen Nacken. »Du blutest nur für mich«, stellt er klar und fädelt das Leder in die Schnalle. »Du kniest nur für mich.« Leise klirrt es, als er ihn direkt vor meinen Augen schließt. Langsam zieht er ihn enger, immer enger. »Nur ich bestrafe dich, denn alles von dir ist mein. Jede einzelne Faser deines Körpers ist mein. Du hast nicht zu entscheiden, was mit diesem Körper passiert.« Hart zieht er den Gürtel um meine Kehle

zu und schnürt mir die Luft ab. Ich keuche auf und kralle meine Hände in meine vernarbten Schenkel.

Ja! Ja, alles gehört ihm. Mein Leben, mein Tod, mein Alles.

»Sag: *Ich war ein böses Mädchen, Aarik.*«

Ich kann kaum sprechen. Es ist fast unmöglich. Dennoch bohre ich meinen Blick in seinen, halte mich irgendwie daran fest.

»Ich war ein böses Mädchen, Aarik!«, bringe ich stockend und atemlos hervor. Jede Silbe ist eine verdiente Qual.

»Und jetzt bittle um meine Vergebung, Amalia.« Er ruckt an dem Gürtel und ich kralle meine Finger fester in meine Haut. Ich bekomme keine Luft. Mein Gehirn will abschalten, aber ich zwingen es, weiter zu funktionieren. Ich zwingen mich, irgendwie zu sprechen.

»Bitte, bitte, vergib mir«, keuche ich zitterig und er legt den Kopf schief, während ich versuche, zu atmen.

»Warum sollte ich das tun, Amalia?«

»Weil ich deine Schlampe bin!« Ich kralle mich in sein Bein und das Feuer in seinen Augen scheint höher zu lodern. Das Feuer, das auch von mir Besitz ergreift; das durch meine Kehle strömt und meine Lunge verkohlt. Das in meinem Kopf flackert und mein Herz schon längst verbrannt hat.

»Und warum noch, mein schönes, totes Mädchen?«

»Weil ich ...«, artikuliere ich schwerfällig. Die Schwärze breitet sich langsam in meinem Sichtfeld aus, aber ich kämpfe dagegen an. Ich muss ihm jede Frage beantworten. »Sterben für dich!« Ich würde für ihn sterben. Plötzlich löst er den Gürtel und zum zweiten Mal an einem Abend merke ich, wie verdammt knapp es war. Zum zweiten Mal an einem Abend sauge ich die Luft in meine Lunge. Ich will das erste Mal auch wirklich leben – für ihn. Nur für ihn.

»Ich vergebe dir, Amalia.« Er reicht mir seine Hand und ich lege meine zitternden, schweißnassen Finger in seine, obwohl ich das nicht verdient habe. Mit sanftem Schwung zieht er mich auf die Füße und in meinem Kopf dreht es sich.

»Das war das letzte Mal, dass du dich ohne meinen Befehl angefasst hast. Ob du dir wehtust oder dich in Ekstase versetzen willst – es geschieht nichts ohne meinen ausdrücklichen Befehl. Hast du mich verstanden?«

»Ich habe verstanden, Aarik.«

Leicht lächelt er und schließt seine Finger um meinen Kiefer. »Na, wer sagt's denn? Braves, kaputtes Mädchen.«